

Unterrichtsbaustein 3b ‚Arbeit, Liebe und das gute Leben‘ (Version für die Sek II)

Erläuterungen zum Baustein

Es gibt zwei Versionen dieses Bausteins: Version 3a ist für den Einsatz in der Sekundarstufe I gedacht. Er verzichtet an mehreren Stellen auf eine textbasierte Erarbeitung der Inhalte und arbeitet stärker mit Fallbeispielen. Version 3b ist für die Sekundarstufe II angelegt und mit Blick auf die intensivere Textarbeit anspruchsvoller. Die Versionen lassen sich auch zur Differenzierung verwenden.

Die Materialien dieses Bausteins regen zu einer Auseinandersetzung mit der Frage an, welchen Stellenwert wir Arbeit in unserem Leben einräumen sollten. Im Zentrum des Bausteins steht die Kritik der heutzutage weit verbreiteten Forderung, dass wir unsere Arbeit lieben sollen. Liebe zu unserer Arbeit, so das oftmals von Management-Gurus verbreitete Mantra, macht uns erfolgreicher und unser Leben besser. Diese Forderung wird in Baustein 3 aus einer gesellschaftskritischen Perspektive untersucht. Das geschieht mithilfe einer Analyse der US-amerikanischen Gesellschaftstheoretikerin Kathi Weeks, die den Diskurs der Liebe zur Arbeit als eine ideologische Verschleierung einer neuen Form der (Selbst-)Ausbeutung von Arbeitnehmer:innen dekonstruiert: Arbeitnehmer:innen, die sich voll mit ihrem Beruf identifizieren, erwirtschaften bereitwillig einen größeren Profit, der in der Regel nicht ihnen, sondern ihren Arbeitgeber:innen zugutekommt. Die Liebe zum eigenen Beruf verringert zudem die Bedeutung der Bezahlung für die erbrachte Arbeit. Hier geht es dann weniger um Lohn und mehr um Selbstverwirklichung. Der Beruf als Ort der persönlichen Entfaltung de-politisiert zudem die Bedeutung von Arbeit. An die Stelle von Solidarität tritt Networking. Auch wird berufliche Unzufriedenheit als ein persönliches Versagen umgedeutet und blockiert auf diese Weise eine Kritik der bestehenden ökonomischen Verhältnisse, so Weeks. Dieser kritische Blick wird im Baustein daraufhin mit der Perspektive des deutschen Gesellschaftstheoretikers Hartmut Rosa konstruktiv gewendet. Dieser sieht Arbeit als einen zentralen Ort für bedeutungsvolle Sozialbeziehungen sowie für das Erleben von Selbstwirksamkeit. Gleichzeitig sieht auch Rosa die Steigerungslogiken und das Effizienzdenken, die für heutige Arbeitsbedingungen typisch sind, als kontraproduktiv für das Erleben von Resonanz.

Die Schüler:innen setzen sich in diesem Baustein auf intuitiver Ebene mit Beispielen für den Management-Diskurs der Liebe zur Arbeit auseinander, erarbeiten die Analyse von Kathi Weeks und diskutieren deren Forderungen der Liebesverweigerung gegenüber der Arbeitswelt. Sie legen Rosas Analyse von Arbeit als Resonanzraum dar und stellen diese den Thesen von Kathi Weeks gegenüber. Sie beurteilen zudem, welche Konsequenzen diese Perspektiven für ihr eigenes zukünftiges Arbeitsleben haben könnten und welche Konsequenzen hieraus für die gesellschaftliche Gestaltung von Arbeit gezogen werden sollten.

In **M1** beschäftigen sich die Schüler:innen mit einem Video des deutschen Berufscoachs Robert Betz, in dem dieser seinen Zuschauer:innen nahelegt, ihre Arbeit zu lieben. Betz ist ein typisches Beispiel für den Diskurs der Liebe zur Arbeit. In Aufgabe 1 geht es darum, seine zentrale Botschaft herauszuarbeiten. In Aufgabe 2 sollen die Schüler:innen seine Forderung im Rahmen einer vorthoretischen Perspektive bewerten. Das Übernehmen verschiedener Perspektiven kann dabei ein dissonantes Erleben bei ihnen bedingen: Einerseits scheint es sinnvoll, einen Beruf zu finden, den man liebt, schließlich verbringt man einen Großteil seines

Lebens damit, zu arbeiten. Andererseits gibt es viele Berufe, bei denen die Forderung, sie zu lieben, unangemessen scheint – wie derjenige einer Reinigungskraft in einer deutschen Schule oder derjenige eines Sekretärs einer Werbefirma. Auch scheint die Forderung der Liebe zur Arbeit besonders im Interesse von Arbeitgeber:innen wie der Managerin eines Unternehmers zu liegen. In Aufgabe 3 führen die Schüler:innen diese verschiedenen, dissonanten Perspektiven in einem ersten schriftlichen Urteil darüber zusammen, inwiefern wir uns bemühen sollten, unsere Arbeit zu lieben.

Nachdem die Schüler:innen sich intuitiv zu der Forderung positioniert haben, unsere Arbeit zu lieben, erarbeiten und diskutieren sie in **M2** die kritische Analyse von Kathi Weeks. In Aufgabe 1 lesen die Schüler:innen hierfür einen ersten Auszug aus Weeks' Aufsatz und arbeiten heraus, dass die Forderung nach Liebe zur Arbeit ihr zufolge die Funktion der verstärkten (Selbst-)Ausbeutung und unternehmerischen Profitsteigerung hat. In Aufgabe 2 untersuchen sie auf Basis dieser ersten kritischen Einordnung das Zitat von Steve Jobs, der uns ähnlich wie Betz dazu aufruft, einen Beruf zu finden, den wir wirklich lieben. Die Lektüre von Weeks' durchaus anspruchsvollem Text wird durch die Auseinandersetzung mit dem Zitat von Jobs vorentlastet. Die in der Aufgabe formulierten Impulse (Wer profitiert hiervon? Welche Auswirkungen hat dies auf unsere sonstige Lebensgestaltung? Wer ist verantwortlich für unser berufliches Glück?) korrespondieren dementsprechend mit den folgenden drei Textabschnitten. Bei einer starken Lerngruppe, die bereits in M1 Kritik zum Diskurs der Liebe zur Arbeit formuliert hat und keine weitere Vorentlastung benötigt, kann Aufgabe 2 ausgelassen werden.

In Aufgabe 3 sollen die Schüler:innen die genauere Kritik Weeks' an dem Diskurs der Liebe zur Arbeit rekonstruieren. Hierbei handelt es sich um die folgenden Punkte: 1. Liebe zur Arbeit hat die Funktion von Produktivitäts- und damit von Profitsteigerung und liegt auf diese Weise vor allem im Interesse von Arbeitgeber:innen; 2. die instrumentelle Funktion von Arbeit als Quelle von Einkommen wird durch diesen Diskurs verschleiert; 3. die gesellschaftspolitische Dimension von Arbeit wird durch eine Verschiebung der Verantwortung für berufliche Zufriedenheit auf die Arbeitnehmer:innen überdeckt. Diese drei verschiedenen Aspekte können arbeitsteilig im Rahmen eines Gruppenpuzzles erarbeitet werden. Das Formulieren von Beispielen soll die Schüler:innen dazu bewegen, sich in der Rekonstruktion vom Text zu lösen und die Relevanz der Position für die Arbeitswelt in unserer konkreten Gesellschaft zu erkennen. Das Gruppenpuzzle hat die Funktion, die individuelle Textlast zu verringern sowie als kooperative Lernform die Schüler:innen in ein positives Abhängigkeitsverhältnis zu bringen. Prinzipiell kann der Text aber auch als Ganzes von allen Schüler:innen erarbeitet werden.

In Aufgabe 4 sollen die Schüler:innen in Anlehnung an den einleitenden Impuls in M1 Weeks' Kritik des Liebesdiskurses in eine neuen Form überführen, indem sie ein Skript für ein kurzes Coaching-Video aus Weeks' Perspektive verfassen und dieses nach Möglichkeit verfilmen. Als Unterstützung hierfür kann der letzte Textteil verwendet werden. In diesem spricht sich Weeks für den Abzug von Liebe aus der Arbeitswelt aus, sowie für deren Umverteilung auf solidarische Gesellschaftsverhältnisse.

In Aufgabe 5 diskutieren die Schüler:innen schließlich Kathi Weeks' Aufruf zur Liebesverweigerung gegenüber der Arbeitswelt. Die weiteren Anregungen zur Diskussion haben die Funktion der Entlastung sowie des Übergangs zu einer konstruktiveren Perspektive auf die Bedeutung von Arbeit in M3.

In **M3** erschließen die Schüler:innen eine positivere Perspektive auf die Bedeutung von Arbeit, die sich aus Hartmut Rosas Konzept der Resonanz ergibt. In Aufgabe 1 werden die Schüler:innen hierfür mit dem Resonanz-Konzept vertraut gemacht, indem sie Rosas Ausführungen dazu rekonstruieren und an einem Beispiel im Rahmen des Arbeitskontextes illustrieren. Resonanz meint die Erfahrung von Verbundenheit mit anderen Personen sowie mit der dinglichen Welt. Zentral ist dabei das Erleben, berührt zu werden, sowie die Erfahrung, auf eine selbstwirksame Weise auf die Welt einwirken zu können. Derartige Resonanzerfahrungen versteht Rosa als den Gegenpol zu einem entfremdeten Erleben von beziehungslosen Beziehungen und zu einem instrumentellem Weltverhältnis.

Aufgabe 2 bringt das Resonanzkonzept mit dem Thema Arbeit in Verbindung. Hier rekonstruieren die Schüler:innen, inwiefern Rosa zufolge Arbeit ein wichtiger Rahmen für Resonanzerfahrungen sein kann. Rosa stellt dabei besonders die Bedeutung von Beziehungen zu Mitarbeitenden, Klient:innen und Kund:innen heraus, ebenso wie Selbstwirksamkeitserfahrungen im Umgang mit dem jeweiligen Arbeitsgegenstand.

Aufgabe 3 trägt Rosas kritischer Diagnose mit Blick auf die moderne Arbeitswelt Rechnung. Anders als etwa Betz, der mit einer sehr ähnlichen Wortwahl über „Schwingungen“ am Arbeitsplatz spricht, sieht Rosa in den „Steigerungs- und Effizienzzwängen“ Faktoren, die Resonanzerfahrungen systematisch erschweren und verhindern. Diesen Zusammenhang erarbeiten die Schüler:innen erneut durch das Formulieren von Beispielen. Auch diskutieren sie weitere resonanzfeindliche Faktoren in der gegenwärtigen Arbeitswelt. In Aufgabe 4 nehmen die Schüler:innen eine gesellschaftskritische Perspektive ein, indem sie reflektieren, inwiefern die Gesellschaft sich ändern müsste, um im Rahmen von Arbeit Resonanz zu ermöglichen. Eine Antwort, die Rosa an anderer Stelle gibt, ließe sich hier produktiv mit den Schüler:innen erwägen, nämlich die Möglichkeit eines garantierten, voraussetzungslosen Grundeinkommens.

Um die Auseinandersetzung mit der Frage nach dem angemessenen Stellenwert von Arbeit für ein gutes Leben abzurunden, führen die Schüler:innen in Aufgabe 5 schließlich eine Diskussion zur Frage: „Sollten wir eine Arbeit suchen, in der wir uns wohl fühlen können, oder sollten wir Arbeit nur als Mittel zum Zweck betrachten?“ Um die Vertrautheit mit den erarbeiteten Analysen zu festigen, beziehen sie dabei jeweils die Position Kathi Weeks' oder Hartmut Rosas mit ein. Um zu verstehen, dass beide Positionen grundlegend gesellschaftskritisch sind, überlegen die Schüler:innen in Vorbereitung, wo Unterschiede und Gemeinsamkeiten bestehen. Sowohl Weeks als auch Rosa kritisieren den Status Quo der gegenwärtigen gesellschaftlichen Organisation von Arbeit. Während Weeks den Liebesdiskurs als ideologische Verschleierung und Legitimation von (Selbst-)Ausbeutung betont, kritisiert Rosa die Effizienz- und Profitorientierung als resonanzfeindliche Umgebung. Beide unterscheiden sich in den Forderungen für eine bessere Arbeitswelt. Während Weeks für einen Abzug von Liebe aus der Arbeitswelt und eine Re-Instrumentalisierung von Arbeit plädiert, spricht sich Rosa für die Wiederentdeckung libidinöser Arbeitsverhältnisse durch eine grundlegende Reform gesellschaftlicher Verhältnisse aus. Beim Vorbereiten der Diskussion antizipieren die Schüler:innen die jeweils andere Position und überlegen, wie sie auf mögliche Einwände eingehen können. Auf diese Weise erweitern sie – neben der Vertiefung der inhaltlichen Auseinandersetzung – ihre diskursiven Fähigkeiten.